

Zeitschrift:	Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band:	8 (1918)
Heft:	33
Artikel:	Die Buchdruckerkunst im Dienste der Kirche
Autor:	Bourquin, Werner
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-640981

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das hond zwen sch-

weytzer bauren gemacht. Fürwar
sy hond es wol betracht.



Die „Göttliche Mühle“. *Flugschrift vom Jahre 1521.* Näher beschrieben in den „Zwingliana“, Bd. II, S. 363. Das von Christus eingeschüttete Korn der vier Evangelisten und des Apostels Paulus wird als das Mehl der christlichen Tugenden, Glaube, Liebe, Hoffnung, von Erasmus aufgesägt und von Luther geknetet. Das Brot wird in der Gestalt von Büchlein dem Papste und seinen Würdenträgern angeboten. Der Bauer Karsthäus sucht mit dem Drehsiegel den Drachen „Bann“ unschädlich zu machen.

Nur in seinem Innern, unhörbar hatte er alle diese Worte gesprochen. — Draußen am Himmel war das Morgenrot verschwunden und dem schönen Aufgang war ein grauer Tag gefolgt. Der Flöte spielende Faun, wie alles andere, stand jetzt im kalten Schein des Winterhimmels; nur auf dem Antlitz des Künstlers selber schien noch ein Abglanz des jungen Lichts zurückgeblieben. Aber aus dem bunten Szenenwechsel, der vor seinem inneren Auge vorbeigezogen war, sah ihn stumm und rührend, wie um Gestaltung flehend, das eine Bild nur an. — Und seine Hände hatten nicht gerastet; schon war aus dem ungestalteten Tonklumpen ein zarter Mädelenkopf erkennbar, schon sah man die geschlossenen Augen und die Wölbung des kleinen, leicht geöffneten Mundes.

Die Mittagshelle des Wintertages war herausgezogen; da klopfte es von draußen mit leisem Finger an die Tür. — Er merkte es nicht; Ohr und Auge waren versunken in die eigene Schöpfung, die er aus dem Chaos an das Licht emportrug. — Da klopfte es noch einmal; dann aber wurde die Tür geöffnet.

Eine alte Frau war eingetreten. „Aber Franz, willst du denn gar kein Frühstück?“

„Mutter, du!“ — Er war aufgesprungen und hatte hastig ein neben ihm liegendes Tuch über das junge Werk geworfen.

„Soll ich's nicht sehen, Franz? Hast du ein neues Werk begonnen? Du bist ja sonst nicht so geheimnisvoll.“

„Ja, Mutter, und diesmal fühl' ich's, ist's das rechte. — Aber deshalb — noch nicht sehen! Auch du nicht, meine liebe alte Mutter!“

Der Sohn hatte den Arm um sie gelegt. So führte er sie aus seiner Werkstatt, während sie zärtlich nickend zu ihm aufblickte, und bald traten die beiden in das freundliche Wohnzimmer, wo seit lange der Frühstückstisch für ihn bereit stand. (Fortsetzung folgt.)

Die Buchdruckerkunst im Dienste der Kirche.

Zur gegenwärtigen Ausstellung in der schweizerischen Gutenbergstube in Bern.

Von Werner Bourquin.

Das Gute läuft uns nicht nach; es will gesucht sein; wir müssen es entdecken. So geht es wohl auch mit der Ausstellung, die seit dem letzten Monat und noch bis zum September draußen im Dachstock des Historischen Museums von der schweizerischen Gutenbergstube veranstaltet worden ist. Keine von Superlativen strohende Werbeschrift und kein marktschreierisches Plakat wenden sich an das Publikum; und doch wäre es fast zu bedauern, wenn sich nicht auch weitere Kreise zum Besuch unserer Gutenbergstube einfinden würden, umso mehr, als sich ein Besuch dieser Ausstellung reichlich lohnt.

Der von Dr. Ad. Fluri unter Mitwirkung von Karl J. Lüthi verfaßte Katalog, dem einige vortreffliche Illustrationen beigegeben sind, orientiert in kurzem Vorwort über Zweck und Ziel dieser Veranstaltung.

Der sorgsam abgefaßte und mit vielen, dem Besucher sicherlich sehr willkommenen Erklärungen ausgestattete Katalog teilt das in 23 Vitrinen untergebrachte Material in 14 folgende Unterabteilungen ein: Die Bibel, Ablaßbriefe, Reformationsschriften, Kirchenordnungen, Liturgien, Katechismen, Kirchengesangbücher, Kirche und Juden, Kinderbibeln, Bibelkommentare und Erbauungsbücher, Predigten, ältere kirchengeschichtliche Darstellungen, Kirchenhymne und Gottesproklamationen und zum Schlusse noch die Prädikantbüchlein.

Natürlich wird sich eine Ausstellung, die sich mit der Buchdruckerkunst im Dienste der Kirche beschäftigt, in erster Linie mit der Bibel zu beschäftigen haben. Neben den ersten gedruckten Bibeln, wie z. B. der Straßburgerbibel von 1466 und der lateinischen Baslerbibel des berühmten Druckermeisters Froben vom Jahre 1491, fehlt auch die 42-zeilige Gutenbergbibel nicht. Es ist von letzterer zwar nur die 1914 im Insel-Verlag zu Leipzig erschienene Faksimile-Ausgabe vorhanden, doch können uns die zwei aufgeschlagenen Seiten von der Pracht dieses Werkes überzeugen. Die sorgfältig mit der Innigkeit und Liebe eines Miniaturmalers ausgeführten Initialen sind mit allen der heutigen Reproduktionstechnik zur Verfügung stehenden Vervollkommenungen wiedergegeben, und wir müssen es als ein gütiges Geschick

preisen, daß dieses von Gutenberg begonnene und von Fust und Schöffer zu Ende geführte Werk noch vor dem Kriege in dieser wunderbaren Faksimile-Ausgabe erschienen ist.

Besonderes Interesse dürfen die Vitrinen 4—8 beanspruchen, in denen die verschiedenen Ausgaben der *Piscator*- (Fischer) Bibel ausgestellt sind; denn Bern hatte für sein Gebiet eine eigene Bibel herstellen lassen, die im Verlage von Gabriel Thormann erstmals 1684 in einer Folio- und einer Ottavaausgabe erschien. Die Titelkupfer wurden nach Entwürfen des Malers J. Werner (1637—1716) gestochen, der als Maler am Hofe Ludwig XIV. und als späterer Direktor der Kunstabademie in Berlin sich damals besonderer Anerkennung erfreute.

Für die Untertanen französischer Zunge im Waadtlande ließ Bern anlässlich des Reformationsjubiläums im Jahre 1728 eine Bibel drucken nach der Uebersetzung des David Martin, *ministre du St. Evangile zu Utrecht*.

Noch wollen wir der in den nächsten Vitrinen und auf den Tischen aufgeschlagenen Bibeln anderer Schweizerstädte gedenken, wie etwa der in Zürich bei Froschauer erschienenen, nach Zeichnungen Holbeins mit kräftigen Holzschnitten illustrierten Bibel, dann der Zürcher Ausgabe von 1790, die in der Druckerei Schafelberger gedruckt wurde, der Baslerbibel aus dem Verlag der Gebrüder Thurneyssen und der in Schaffhausen 1770 bei Conrad Müller gedruckten Lutherbibel. Neben den urtextlichen Bibeln in Hebräisch und Griechisch verdienen für uns noch besonderer Aufmerksamkeit die in Chur und in Schuls im Engadin erschienenen Bibelausgaben in romanischer Sprache, wie auch die erstmals 1687 und zuletzt 1825 nach der Froschauer-Ausgabe gedruckten Wiedertäuferbibeln, die sich durch ihr zähes Festhalten am alten sprachlichen Formenkram auszeichnen.

Gleich in den nächsten Glaspultern liegen in Faksimile oder verkleinerten Reproduktionen an die zehn Stück Abläßbriefe, von denen drei zugunsten des Vincenzennünsters in Bern ausgestellt sind. Die berüchtigten Abläßbriefe, mit denen Papst Nikolaus V. um die Mitte des 15. Jahrhunderts auch unser Land überschwemmte, machten sich die damals eben erfundene Buchdruckerei gleich zunutze.

Die Abteilung der Reformationschriften muß sich auch damit begnügen, nur einen allgemein orientierenden Überblick über das große Gebiet zu gewähren. Sie setzt ein mit einigen zeitgenössischen Historien über den Tucherhandel, durch den die Dominikaner in Bern in ihrem Ansehen so sehr geschmälert wurden. Dann folgen Streitschriften und Predigten Luthers, Zwinglis, Hans Sachs' und anderer. In deutschem und lateinischem Text liegen die Reformationsmandate Berns von 1523 und 1528 vor, wie auch die Alten der Berner Disputation in den Ausgaben von 1528, 1608 und 1701. Den Schluß der Reformationschriften bilden einige Gespräche, Mandate und Ordnungen gegen die Wiedertäufer aus dem 16. und 17. Jahrhundert.

Der Berner Synodus, eine Verordnung für die Pfarrer von 1532, der die Kirchenordnung genau festsetzt, Sittenmandate „wider die im Schwang gehenden Sünden und Laster“ sowohl in deutscher als auch in französischer Sprache, „Ehrgerichts-Satzungen für die Stadt Bern und pero Lande“ bilden zusammen mit Bekennnisschriften eine gesonderte Abteilung.

Ferner wollen wir der Liturgien gedenken, deren erste für die bernischen Lande nach dem Vorbild der zürcherischen

Handlung oder Acta gehaltner Disputation zu Bern in üchtland.

Απαντήσομεν αὐτοῖς ως ἄρχοις ή ἀποργμένη ήσει μηρόνες συγκαταστάταις αὐτῷ οσει „



Gott allein syc herrschung/ lob vnd
cer in ewigkete.

Titelblatt der Berner Disputation, 1528 (Originalgröße).

1528 zu Zürich gedruckt wurde, wie auch der verschiedenen „Kanzel und Agendt Büchlein der Kilchen zu Bern.“

Besonders reichhaltig ist die Sammlung von Katechismen, unter denen der kleine „Berner Katechismus“ seines niedlichen Formats wegen besonders auffällt. Diese Miniatuerausgabe ist nicht größer als $3\frac{1}{2} \times 6$ cm und enthält neben dem Berner und dem Heidelberger Katechismus als Anhang noch den „Christlichen Unterricht“. An dieser dreifachen Zusammenstellung des Katechismus wurde bis ins 18. Jahrhundert festgehalten, weshalb das Büchlein, dem zum Abschluß gewöhnlich noch das „algemein christlich Gebet“ beigegeben war, unter dem Namen der „dreifache Katechismus“ bekannt war.

Stark vertreten sind die Kirchengesangbücher, besonders die bernischen. Die Kantonsbibliothek in Aarau ist im Besitz des einzigen noch bekannten bernischen Kirchengesangbuches vom Jahre 1620; eine noch ältere Ausgabe ist nachgewiesen, doch nicht mehr erhalten. Die Psalmbücher, denen für ein ganzes Jahrhundert (1675—1775) die Ausgabe von Ambrosius Lobwassers gereimten Psalmen zugrunde lag, erschienen für eine oder mehrere Stimmen in über 30 Auflagen. Die späteren bernischen Gesangbücher zeichnen sich äußerlich durch das schmale Format aus, an dem noch bis 1833 festgehalten wurde.

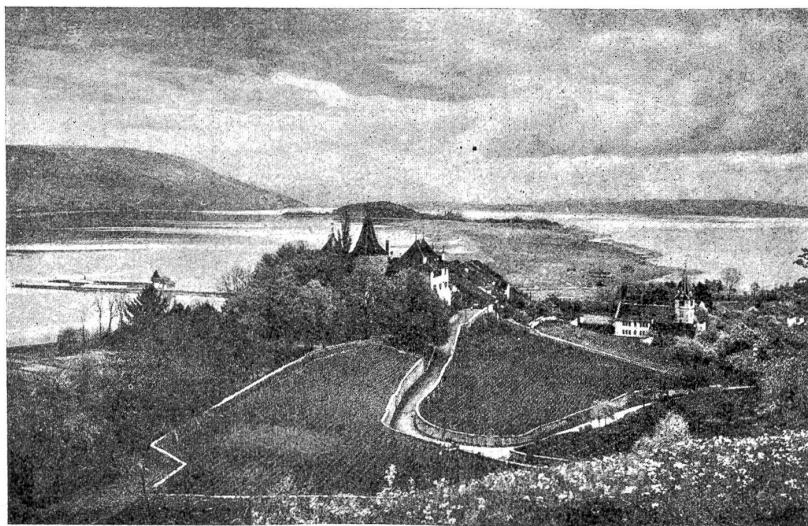
Der Verfasser des Ausstellungskataloges weist darauf hin, daß der Ausdruck Kinderbibel, den das Schweizerische Idiotikon nicht kennt, dem Pfarrer Abraham Ryburz zu-

zuschreiben ist. Als Feldprediger war er im siebenjährigen Kriege und hat zeitlebens etwas Soldatisches in seinem Wesen beibehalten, das, gepaart mit seiner temperamentvollen und auch etwas streitsüchtigen Natur öfters zu Zwistigkeiten zwischen ihm, seiner Pfarrgemeinde und der bernischen Obrigkeit führte. Von seinen theologischen Schriften sind besonders seine Kinderbibeln bekannt, die über das ganze Land verbreitet waren und sich großer Beliebtheit erfreuten.

Die Erbauungsliteratur ist nicht gerade stark vertreten, wenn man an die Unmenge solcher Publikationen denkt, nach denen zu allen Zeiten eine große Nachfrage bestand. Hier müssen wir aber auf die salbungsvolle und phantastische Bildersprache aufmerksam machen, deren sich der allzeit zu mystischer Ueberschwänglichkeit geneigte Pfarrer Samuel Luk bediente. Welch schöne Titel führen seine ausgestellten gedruckten Schriften und Predigten: „Die unter dem Kelter des Zorn Gottes ligende und sehr zerquetschte, doch Herzfreuliche Wein-Trauben“ oder etwa „Das Schweizerische von Milch und Honig fließende Canaan“. Ein Jahr nach seinem Tode wurde noch herausgegeben: „Samuel Lucii, weyland getreuen Prediger göttlichen Worts zu Ober-Dießbach, Lechte Posauinen-Stimm, In sich haltend eine geistreiche Pfingst-Predigt“. Luk, gewöhnlich Lucius genannt, war über 20 Jahre deutscher Pfarrer zu Overdon, dann zu Amsoldingen, zuletzt zu Oberdießbach, wo er 1750 starb.

Bon großem Interesse sind die Gelegenheitspredigten, unter denen besonders diejenigen Joh. Caspar Lavaters und Salomon Hek Beachtung verdienen, da sich in ihnen die schicksalsschweren Ereignisse des Jahres 1799 deutlich widerspiegeln. Bernische Verhältnisse beleuchten die Predigten Elie Bertrands, die er nach der Henziverschwörung (1749) hielt, oder die zahlreichen Predigten des Münsterpfarrers David Müsli, wie auch die 1859 vom Pfarrverein des Ober-Emmentals herausgegebene „Predigt wider das Kartoffelbrennen“. In David Müsli treffen wir eine überaus sympathische Persönlichkeit, dessen reiche Gaben viel zu lange unbeachtet blieben, so daß er sich während fast 40 Jahren mit der Helferstelle in Unterseen begnügen mußte, bevor er nach Bern berufen wurde.

Eine sehr willkommene Sammlung bilden die Bettagsproklamationen, die früher vom Schultheiß und Rat der Stadt und Republik Bern, heute aber vom evangelisch-reformierten Synodalrat des Kantons alljährlich auf den Bettag erlassen werden. Man möchte gerne diese Proklamationen, die leider auch hier nicht vollständig sind, der Reihe nach durchlesen und fände da Gelegenheit, von einer besondern Warte auf die Zeiteignisse herabzusehen.



Das Schloss Erlach mit Blick auf den Bielersee und die Petersinsel.

Erwähnen wir zum Schluß noch die zahlreichen Prädikantenbüchlein, die als Gegenstück zu den Regimentsbüchlein erstmals vom Theologiestudenten Johannes Nöttinger 1732 herausgegeben wurden und die ein genaues „Verzeichnis der Mitglieder des bernischen Ministeriums“ bilden, so können wir unsern flüchtigen Gang durch die Ausstellung als geschlossen betrachten.

Der schweizerischen Gutenbergstube als Veranstalterin dieser seltenen Ausstellung, besonders aber Herrn Dr. Fluri, aus dessen Bibliothek weitaus die größte Zahl des ausgestellten Materials stammt, wissen wir für die Unsumme von Arbeit, die eine solche Veranstaltung kostet, unsern aufrichtigsten Dank.

Am „Heidenweg“*) im Bielersee.

Von Rob. Schaeurer, Erlach-Wabern.

Ich gondelte dem Schilf entlang
Einsam und weltverloren.
Der Seewind blies in Dur und Moll
Um Nase mir und Ohren.

Dann mälig Stille. „Ho,“ sann ich,
„Kann’ das. Will sich verchnauen,
Um mich, den Störfried seines Reichs,
Mit Spritzgischl dann zu taufen!“

Ich tat ihm Unrecht. Sanft und weich
— ein letztes Schlummerningen —
Sirrl’s nur im Rohr noch ab und zu.
Wie fernes Geigenklingen!

Ein Reiherpaar schreit’ ich empor,
Rohrdommeln, Bekassinen
Und Haubentaucher, komisch-ernst,
Mit den Mephisto-Mienen.

Wildentenvolk, ein ganzes Reich,
Hielt hinter Erlenbüschlen
Wohl Seefest oder Kilbe ab.
Welch Schnattern, Klatschen, Zischen!

Karnidell labten wonnevoll
An Halmen sich und Sprossen,
Dieweil zwei Krähen wutentbrannt
Sich um die Köpfe schossen.

* * *

Ein Sommerabend, weich und lind,
Sank auf des Sees Fluten.
Am Inselwald verglomm der Tag
In purpurroten Fluten.

All’ Leben starb am „Heidenweg“.
Still ward’s in weiter Runde.
Nur meines Ruders leiser Schlag
Klang noch ob dunkeln Grunde . . .

*) Seit 1913 als Wildreservat erklärt.

Eine Heimkehr.

Von Lisa Wenger.

Abschafft der Landstraße, inmitten grüner Matten, lag ein Gut, das jahrelang verwahrlost und fast vergessen gewesen und sich zu einer weltverlorenen poetischen Wildnis ausgewachsen hat. Von der Mauer bröckelte der Kalk, zwischen den Pflastersteinen wuchs das Gras und die Bäume der langen Allee hatten ihre Äste ineinander verschlungen und waren dunkle, mässige Schatten auf den moosigen Weg. Da kaufte der Staat das verlassene Besitztum, um eine Trinkerheilanstalt daraus zu machen. Die Gebäude wur-